

und schließlich als letzte Möglichkeit die Atomenergie (Amulya Reddy et al, 1990). Diese Analyse deutet darauf hin, daß der durch die Narmada-Staudämme erzeugte Strom letztendlich teurer kommt, als wenn stattdessen Energiesparprogramme finanziert würden. Diese Schlussfolgerung wird durch eine Studie des 'Environmental Defense Fund' in Washington, USA, erhärtet. Letzteres Dokument belegt, daß drei Sparmaßnahmen, nämlich kompakte Leuchtstofflampen, verbesserte Bewässerungspumpen und effizientere Motoren dreimal soviel Energie bei sogar geringfügig geringeren Kosten freisetzen würden als durch den Sardar Sarovar-Staudamm gewonnen wird (Peter Miller, 1989, "The Electricity Conservation Alternative to the Sardar Sarovar Dam").

### Der alternative Ansatz

Damit sind die Basiskomponenten eines alternativen Entwicklungsplans für das Narmadatal vorgezeichnet. Weil wir Projekte, die die maximal zulässige Überflutungsfläche überschreiten, klar ablehnen, müssen wir eine optimale Kombination verschiedener dezentraler

Maßnahmen einleiten:

- verbesserte Trockenlandbautechniken
- Erschließung der Wassereinzugsgebiete
- kleine Staudämme
- Pumpenanlagen für Trinkwasser und zur Feldbewässerung
- volle Kapazitätsausschöpfung bestehender Großstaudämme
- Revitalisierung versalzener und versumpfter Ackerböden
- Überprüfung der im Bau befindlichen Großdämme und beschleunigte Vollendung der für rentabel befundenen
- effizientere Nutzung bestehender Bewässerungsanlagen
- eine Kombination aus Sparmaßnahmen, dezentraler Stromerzeugung und zentral betriebenen Erdgaskraftwerken zur Energiegewinnung sorgen für die schnelle und direkte Umsetzung dieses Programms unter größtmöglicher Beteiligung der ansässigen Bevölkerung. Unser Ziel ist ein Entwicklungsprozeß ohne großflächige Zerstörungen, ein Fortschritt, der auch auf Dauer ökologisch und finanziell tragfähig ist.

---

# GOA

In 'Südasiens', Nr. 6/90 veröffentlichten wir einen Beitrag von Nicole Häusler über Tourismus in Goa. Sie wandte sich damit zum Teil gegen die Sichtweise von Ludmilla Tüting, der Autorin mehrerer Beiträge zum gleichen Thema, die wir in den Ausgaben 2-3/90 und 4-5/90 veröffentlichten. Mit der Veröffentlichung einer Antwort von Ludmilla Tüting wollen wir vorerst die Berichterstattung über Goa beenden.

Auf den unsachlichen und vor Unwahrheiten strotzenden Beitrag von Nicole Häusler möchte ich direkt eingehen, obwohl fairerweise auch der angegriffenen Bürgerrechtsbewegung der "Wachsamen Goaner" (JGF) noch die Gelegenheit eingeräumt werden muß, selbst Stellung zu beziehen (dazu wurde der Beitrag übersetzt und an die JGF gesandt, was eigentlich Nicole Häuslers Aufgabe wäre).

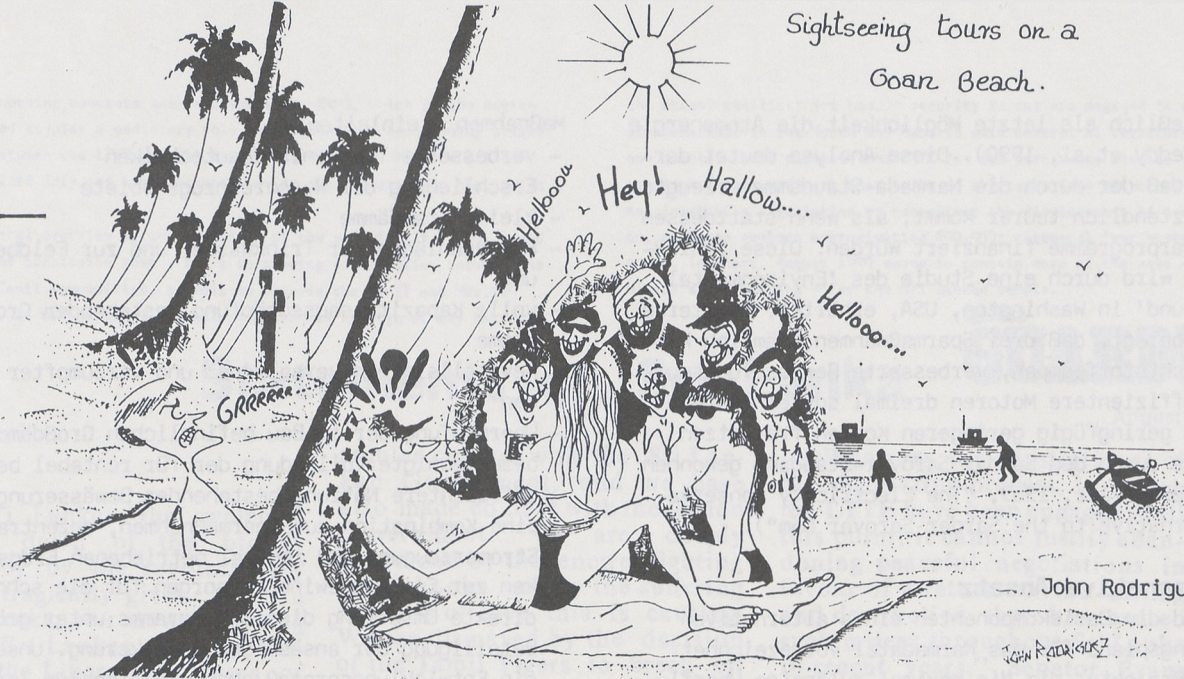
Bei genauem Lesen bestätigt ihre "ethnologische Forschungsarbeit" (Diplomarbeit) eigentlich alles, was zuvor geschrieben wurde. Sie schießt jedoch aus mir unbekanntem Gründen gezielt gegen die JGF, obwohl sie mit ihnen zusammenarbeitete. Selbstverständlich bleibt ihr unbenommen, die Strategie der radikalökologischen JGF zu kritisieren, ihre Angriffe sollten jedoch nicht unter die Gürtellinie gehen. Anzumerken ist, daß Häusler vorher nie in Goa war, nach kurzer Zeit dort heiratete und offensichtlich auf die "andere" Seite wechselte, die JGF darüber allerdings im Unklaren ließ. Kurzzeitforschungen (besser: "Recherchen") ohne Vorkenntnisse, die lediglich dem eigenen Interesse dienen, z.B. einem akademischen Abschluß, geraten ohnehin zunehmend unter Beschuß, insbesondere von seiten der "Beforschten". Meistens können sie nicht einmal nachlesen, was über sie geschrieben wurde. Kritiker bezeichnen solche Wissensausbeutungen als eine "Mißachtung des Menschen". Auch die JGF merkte bereits vor einiger Zeit an, daß sie sich von Nicole Häusler be-

nutzt fühlte. Bis zu ihrer unmittelbaren Abreise waren sie ihr selbst für unbequeme und lästige Gefälligkeiten gut genug, wovon ich Zeugin bin.

Eine regelrechte Diffamierung erfolgte durch ihre wissenschaftlich unhaltbare Behauptung, daß sich die JGF den Begriff "Armee" durchaus bewusst gewählt" habe. "Armee ist als Zeichen für Gewalt gewählt worden, weil sie zeigen wollten, daß sie auch zu militanten Aktionen bereit wären". Das ist falsch und empörend! Die JGF zeichnete sich bei ihren zahllosen Aktionen bewußt durch Gewaltlosigkeit aus! Selbst ein goanischer Journalist, der gerade in Berlin weilt und mit der JGF nicht konform geht, weist diese Beschuldigung vehement zurück. Das Wort "Armee" wird im Westen - auch von der JGF - weggelassen, weil es - wie geschehen - zu Mißverständnissen führen kann. Der Begriff "schlagkräftige Truppe" käme dem Ansinnen näher.

Es ist auch falsch, die JGF habe "keine vernünftige Aidspolitik" betrieben. Die JGF hat sehr ausführliche und sehr konkrete Vorschläge (die mir vorliegen) gemacht. Es liegt aber nicht in ihrer Macht, daß sie ausgeführt werden.

Häusler erweckt den Eindruck, in Goa würde überwiegend auf indische Luxustouristen geschickt. Das ist falsch. Ungezählte Aussagen aus Politik und Tourismus-Industrie belegen eindeutig und wissenschaftlich haltbar, daß fast



John Rodriguez

ausschliesslich devisabringende ausländische Besucher gelockt werden sollen. Dabei haben indische Touristen meistens das Nachsehen und fühlen sich in Indien schon als "Bürger zweiter Klasse", wie neulich in der Tageszeitung 'The Hindu' nachzulesen war. Häusler spielt auch die Bedeutung von Chartertouristen herunter. In Wirklichkeit könnten die von ihr genannten und weitere Hotels ohne sie nicht (mehr) existieren. Außerdem werden die Chartertouristen grundsätzlich als stärkstes Geschütz zum Ausbau des Tourismus angeführt und bei der Rechtfertigung von Gesetzesverstössen (z.B. bei Hotelneubauten) als Begründung genannt.

Häusler behauptet, nur 20 Prozent der Inder kämen mit Frau und Kindern, der Rest reise nur an, um Touristinnen zu beobachten. Woher hat sie diese Zahl, die in Goa unbekannt ist? Ist das ihre Schätzung oder eine wissenschaftlich belegbare Angabe? Weiter greift sie mittels zitiertem Leserbrief die JGF an, die nichts gegen die indischen Touristen sagen würde. Das ist lächerlich und ebenso falsch wie ihre Behauptung, die JGF "wettere" nicht gegen die Low-Budget-Touristen. Die JGF holt nur viel weiter aus, denn die Wurzel dieser Erscheinung sind nicht die Besucher, sondern das Image Goas. Im Übrigen ist Häusler offensichtlich nicht bekannt, daß es mehrere Lobbys unter den LeserbriefschreiberInnen gibt.

Auch die Darstellung, die Palmweinzapfer wären eigentlich lieber Kellner und Zimmerboys, ist so undifferenziert nicht haltbar, abgesehen davon, daß sie nur noch während der Saison beschäftigt sind. Außerdem ist die Behauptung falsch, Zapfer hätten wegen Landverkaufs kein Anrecht mehr auf ihre gepachteten Bäume. Es gibt eigens dazu sehr komplizierte Schutzgesetze, gegen die nur meistens verstoßen wird. Ausserdem ist das harmlose Wort "Landverkauf" häufig mit Enteignung und Vertreibung gleichzusetzen.

Ebenfalls unvollständig und wissenschaftlich unhaltbar sind Häuslers Angaben zur Prostitution. Sie rechtfertigt geradezu den Prostitutionstourismus in den Luxushotels mit den "wenigen" Prostituierten, die sich als Mitglieder der Oberschicht doch ruhig ein Zubrot ver-

dienen können. Sie unterschlägt eindeutig steigende Zahlen (es gibt immer einen Anfang mit relativ niedrigen Zahlen), sie unterschlägt die sich anbietenden jungen Männer und die Prostitution außerhalb der Luxusghettos und des Rotlichtviertels. Indische Wissenschaftler haben zudem schon längst herausgefunden, daß es sehr wohl Frauen gibt, die ihren Körper an Touristen aus wirtschaftlicher Not verkaufen.

Die Goa Foundation (Claude Alvares) und die JGF arbeiten und streiten sehr wohl oft gemeinsam, auch vor Gericht. Aus Gründen, die ich nicht öffentlich aufführen kann, existieren Differenzen. Das ist mit Organisationen bei uns, bis hin zu rot-grünen Koalitionen, nicht anders. Nur wer in Goa die reine Lehre erwartet, wird enttäuscht. Das gilt auch für Häuslers Enttäuschung (falsche Erwartung), die Bewegung in Goa - in ihren Augen - nicht allgegenwärtig zu finden. Ähnlich ergeht es Kurzzeitforschern und Journalisten, die im Bereich der Chipko-Bewegung in Indien überall Frauen erwarten, die gerade Bäume umarmen, um sie vor Abholzung zu schützen. Entscheidender ist doch die Tatsache, daß es einer Bewegung gelingt, ein Anliegen zum Dauerbrenner zu machen. Die breite Masse verhält sich hier wie dort unpolitisch. Die JGF ist als Speerspitze zu verstehen, die unablässig nachbohrt und als unabhängige und von niemandem finanzierte Gruppe alles laut sagen kann, auch das, was sich andere nicht trauen (können). Über ihre Strategie läßt sich natürlich diskutieren und streiten, aber verhält es sich mit Aktionsgruppen hier nicht genauso?

Man sollte jedoch Kritik nicht mit einer persönlichen Abrechnung verwechseln und diese schon gar nicht mit einem wissenschaftlichen Deckmäntelchen versehen. Angesagt ist Solidarität und nicht Diffamierung!

Das gilt jedenfalls für unsere internationale Arbeitsgemeinschaft "Tourismus mit Einsicht", die das Engagement der JGF seit ihrer Entstehung vor drei Jahren - auch vor Ort - verfolgt und unterstützt. Obendrein macht das noch Spaß und beide Seiten haben viel voneinander gelernt.

Ludmilla Tüting